

KAMMERKONZERT FÜR

KLAVIER ZU 4 HÄNDEN

OTTO DIBELIUS WOHNSTIFT

FESTSAAL

**BERLIN-MARIENDORF, HAUSSTOCKWEG 57,
12107 BERLIN**

DIENSTAG, 15. JANUAR, 16 UHR

MIT

Martin Miehe und Stephan Hilsberg

KAMMERKONZERT FÜR KLAVIER ZU VIER HÄNDEN

FESTSAAL - OTTO DIBELIUS WOHNSTIFT

15.JANUAR 2019, 16 UHR

Martin Mieke und Stephan Hilsberg

Francis Poulenc (1899 – 1963)

SONATE FÜR KLAVIER ZU VIER HÄNDEN (1918)

1. PRELUDE Modéré
2. RUSTIQUE Naif et Lent
3. FINALE Très Vite

Franz Schubert (1797 – 1928)

SECHS GROSSE MÄRSCHCHE D 819

5. Andante
6. Allegro con brio

Louis Théodore Gouvy (1819 – 1898)

SONATE OP. 49 FÜR KLAVIER ZU 4 HÄNDEN

1. Allegro moderato
2. Larghetto
3. Minuetto
4. Finale, Allegro vivace

Francis Poulenc (* 7.1.1899, Paris; † 30.1.1963, ebenda) war ein wichtiger Mittler zwischen den Klangwelten der Spätromantik und der melodischen Moderne. Wichtig wurde seine Freundschaft zu Kollegen wie Erik Satie und Jean Cocteau, mit denen zusammen er sich in der Groupe der Six gegen die akustischen Verschleierungen des Impressionismus wandte. Die abstrakte Moderne aber blieb für ihn ebenso eine Spielerei wie die Gefühlswallungen der Debussy- und Ravel-Schule. Francis Poulenc sah sich in der Tradition des Neo-Klassizismus, der sich wiederum unter anderem auf Konzertformen des 18. Jahrhunderts berief. Typisch für seine Kompositionen war dabei die Beibehaltung des melodischen Elements in Zeiten zunehmender Abstraktion



Franz Peter Schubert (* 31. Jänner 1797 in Himmelfortgrund, † 19. November 1828 in Wieden, beides heute ein Stadtteil von Wien) war ein österreichischer Komponist. Obwohl er



schon im Alter von 31 Jahren starb, hinterließ er ein reiches und vielfältiges Werk. Er komponierte rund 600 Lieder, weltliche und geistliche Chormusik, sieben vollständige und fünf unvollendete Sinfonien, Ouvertüren, Bühnenwerke, Klaviermusik und Kammermusik.

Zu seinen Lebzeiten war die Zahl seiner Bewunderer noch begrenzt. Mendelssohn, Schumann, Liszt, Brahms und andere Komponisten der Romantik entdeckten und

rühmten das Werk ihres Vorgängers. Heute ist Schuberts Rang als herausragender Vertreter der frühen Romantik unbestritten.

Louis Théodore Gouvy wurde 1819 in Goffontaine, beim heutigen Saarbrücken geboren und starb 1898 in

Leipzig. Er studierte zunächst in Paris, verbrachte dann aber einen großen Teil seines späteren Lebens in Deutschland, zu dessen damaliger, in seinen Augen seriöseren Musikkultur er sich mehr hingezogen fühlte. Er gehört zu den Komponisten der Vergangenheit, die, obwohl zu ihren Lebzeiten durchaus bekannt und erfolgreich nach ihrem Tod leider in fast völlige Vergessenheit gerieten. Warum sich dies bei Gouvy so entwickelt hat – trotz eines umfangreichen Oeuvres in nahezu allen Sparten der Musik – lässt sich, wenn man seine teilweise hinreißende Musik heute kennenlernt, eigentlich nicht wirklich verstehen. Doch es wird sicher verschiedene Gründe gehabt haben: möglicherweise persönliche, denn er war von außergewöhnlicher Bescheidenheit und Zurückhaltung; wahrscheinlich aber vor allem künstlerische, denn seine eher konservative Kompositionsweise entsprach in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wohl nicht mehr dem damals sehr nach vorne gerichteten Zeitgeist. Denkbar wäre aber auch, dass Gouvy schon



dem damals sehr nach vorne gerichteten Zeitgeist. Denkbar wäre aber auch, dass Gouvy schon

durch die Tatsache seines Geburtsortes und eines vergleichsweise unstillen Lebenswandels in Deutschland und Frankreich, aber besonders durch die nicht eindeutig einer bestimmten Nationalität oder einem engeren Kulturkreis zuzuordnende Musik sich später einer klaren Kategorisierung entzog oder sozusagen zwischen den üblichen Rastern „durchdrüchste“. Doch gerade die Mischung von typisch „französischen „ Elementen wie Leichtigkeit, Klarheit, Feinheit und Charme auf der einen Seite, mit „deutschen“ Elementen des Ausdrucks, Gouvy einen Reiz ganz eigener Prägung.

Die Sonate in op. 49, 1868 komponiert, ist die zweite von drei vierhändigen Sonaten, und Teil eines auffallend reichhaltigen Repertoires für diese von vielen Komponisten bedauerlicherweise ziemlich stiefmütterlich behandelten Besetzung. Die hierin liegenden Möglichkeiten eines größeren Klanges und erweiterten polyphonen Spiels, aber vor allem auch einer kammermusikalisch partnerschaftlichen Intimität scheinen dagegen Gouvy besonders gereizt und angesprochen zu haben. In deren Umsetzung hatte es dann auch Gouvy zu einer außergewöhnlichen Meisterschaft gebracht – und dies lässt seine Musik zu einer echten Bereicherung für die vierhändige Klaviergattung werden. (Andreas Groethuysen, 2001)

Stephan Hilsberg, (*1956 im brandenburgischen Müncheberg) ist studierter Informatiker, arbeitete in der DDR als Programmierer und ist seit 1989 als Politiker und Publizist tätig. Er ist Gründungsmitglied der ostdeutschen SDP; war 1990 Mitglied der freigewählten Volkskammer, und von 1990 bis 2009 Mitglied des Bundestages. In dieser Zeit war er auch zeitweilig Parlamentarischer Staatssekretär im Verkehrsministerium. Seine



musikalische Ausbildung begann in der Musikschule Berlin-Mitte. Er setzte sie außerinstitutionell bei Prof. Brauer, Pantscho Waldiguerof, sowie gegenwärtig bei Prof. Georg Sava fort. Er musizierte als in der DDR mit LINDA NEUTRAL alias LAETARE Percussionist in den 70-er und 80-er Jahren, experimentierte mit elektronischer Musik, spielte griechische Folklore und tritt heute vor allem kammermusikalisch auf. Mit Johannes Przygodda verbindet ihn eine intensive Freundschaft und eine inzwischen mehrjährige kammermusikalische Zusammenarbeit.